

«Wir möchten,  
dass ältere  
Leute hier in  
der Gemeinde  
möglichst lange  
ein selbstbe-  
stimmtes Leben  
führen können.»

Katharina Nägeli, Co-Präsidentin Wohnbaugenossenschaft Hasliberg



Zuerst war es eine Notlösung, dann kamen die Rückschläge. Doch jetzt ist das geplante Generationenhaus der Stolz der Gemeinde Hasliberg. Katharina Nägeli und Alex Willener sprechen über entwurzelte Seniorinnen und Senioren, die Abwanderung von jungen Familien und das Engagement der Bevölkerung.

---

**INTERVIEW:** Claudia Furger

**Frau Nägeli, Sie wohnen selbst in der Gemeinde. Warum wollen Sie hier oben ein Generationenhaus bauen und kein gewöhnliches Altersheim?**

Katharina Nägeli: Am Anfang dachten wir tatsächlich an ein ganz normales Altersheim. Die Idee hatte ein Einheimischer im Rahmen einer Zukunftswerkstatt der Gemeinde vorgebracht. Er musste miterleben, wie seine Eltern im hohen Alter in einen anderen Bezirk umziehen mussten und sich dabei komplett entwurzelt fühlten. Zukünftigen Seniorinnen und Senioren sollte das nicht mehr passieren. Darum verfolgten wir die Idee weiter – bis wir realisierten, dass der Bau eines Altersheims hier oben gar nicht möglich ist.

**Weshalb nicht?**

Alex Willener: Wegen der kantonalen Alterspolitik. Die schreibt vor, in welchen Gemeinden Altersheime gebaut werden dürfen. Hasliberg gehört nicht dazu. Das war ein Dämpfer.

**Und daraus entstand das Generationenhaus?**

Willener: Genau. Die Not führte zur neuen Idee: ein Wohnangebot mit Dienstleistungen wie Spitex für ältere Menschen, einem Gesundheitsstützpunkt sowie einer Kita und gegenseitigen Hilfeleistungen von Seniorinnen und Senioren und jungen Familien.

**Warum braucht die Gemeinde Hasliberg überhaupt ein solches Wohnangebot?**

Nägeli: Wir sind eine Berggemeinde. Hier wohnen die Leute auf ihren Bauernhöfen oder in ihren Chalets, und das bis ins hohe Alter. Ein Mehrfamilienhaus mit Mietwohnungen existiert nicht, geschweige denn ein Wohnangebot wie unser Projekt. Darum bleiben die Haslibergerinnen und Hasliberger so lange wie möglich auf ihren Höfen und in ihren Häusern. Die können allerdings sehr abgelegen oder auch in steilem Gelände liegen. Das ist ein Problem für Menschen, die körperlich nicht mehr fit sind.

Willener: Wenn diese Leute ihren Alltag nicht mehr selbstständig bewältigen können, müssen sie in ein Altersheim umziehen. Für die Bewohnerinnen und Bewohner von Hasliberg liegt das aber in einer anderen Gemeinde, und die Seniorinnen und Senioren sind gezwungen, ihren letzten Lebensabschnitt in einem Umfeld zu verbringen, das ihnen nicht vertraut ist.

Nägeli: Wir möchten, dass ältere Leute hier in der Gemeinde möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben führen können. Gleichzeitig wollen wir den unter 40-Jährigen attraktive Wohnungen bieten. Wir haben miterlebt, dass viel zu viele von ihnen in den letzten Jahren weggezogen sind.

**Das Projekt nahm im Jahr 2015 seinen Anfang und der Baustart ist noch nicht erfolgt. Wieso kam es zu dieser Verzögerung?**

Willener: Wir gingen beim Projektstart tatsächlich davon aus, dass das Ganze zügiger vorangehen würde. Die Verzögerung ist auf den Prozess der Umzonung zurückzuführen. Das Grundstück liegt an zentraler Lage in Hasliberg Hohfluh auf dem ehemaligen Areal des Hotels «Alpenruhe». Diese Hotelzone musste für das Generationenhaus in eine sogenannte Misch- und Kernzone umgezont werden. Was sich einfach anhört, hat gut zwei Jahre an Zeit gekostet. Die zuständige kantonale Behörde stellte zuerst Forderungen, die das ganze Projekt hätten gefährden können. Das war ein Motivationsdämpfer für alle Beteiligten.

Nägeli: Das war eine harte Zeit, und so manch einer hat sich gefragt, ob das Projekt jemals zustande kommen wird.

Willener: Unterdessen ist die Umzonung zum Glück erfolgt, unter anderem mit Hilfe der am Modellvorhaben beteiligten Vertreterinnen und Vertreter der Bundesämter für Raumentwicklung und Wohnungswesen. Sie haben dafür gesorgt, eine einvernehmliche Lösung zu finden.

**Sie sprechen die Modellvorhaben an. Was hatte die Teilnahme an diesem Programm für weitere Vorteile?**

Nägeli: Dass wir Teil der Modellvorhaben waren, hatte bei der Bevölkerung hier oben einen enorm positiven Effekt. Die Haslibergerinnen und Hasliberger realisierten, dass wir es mit dem Vorhaben ernst meinen und dafür auch eine Unterstützung des Bundes erhalten. Gleich zum Projektstart hat uns auch die finanzielle Unterstützung geholfen. Auch vom Wissenstransfer konnten wir profitieren, zum Beispiel, wenn sich alle Projektverantwortlichen zu einem regelmässigen Austausch persönlich trafen und über den jeweiligen Projektstand berichteten. Wir bauten dank diesem Austausch auch unser Netzwerk aus – zu anderen Gemeinden, aber auch zu Vertreterinnen und Vertretern des Bundes.

**Bei allen Projekten steht die Frage im Mittelpunkt: Was braucht es, damit sich Menschen im Alter wohlfühlen? Was ist Ihre Erkenntnis?**

Nägeli: Bei den älteren Menschen spielt der hindernisfreie Wohnraum eine bedeutende Rolle. Zudem muss er zentral liegen oder gut an den öffentlichen Verkehr angebunden sein. So können die Menschen selbst ihre Besorgungen erledigen. Zudem können sie so am gewohnten Leben in der Gemeinde teilnehmen – auch wenn sie körperlich eingeschränkt sind. Denn die soziale Einbettung ist wichtig. Ältere Menschen dürfen nicht vereinsamen.

**«Das Altern ist vielfältiger geworden, und vielfältige Wohnangebote sind darum eine logische Konsequenz, um den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden.»**

Alex Willener, Hochschule Luzern



**Im Generationenhaus in Hasliberg sollen auch junge Menschen leben. Haben sie andere Bedürfnisse?**

**Willener:** Ja, bei den Wohnungen für die jüngeren Leute achten wir darauf, dass sie grosszügig geschnitten sind und eine gewisse Flexibilität aufweisen. Auch für diese Zielgruppe ist die zentrale Lage wichtig. Ausserdem brauchen sie Angebote wie eben eine Kita oder private Hütemöglichkeiten. Das alles wollen wir mit dem Generationenhaus abdecken.

**Zentral ist die Mitwirkung der lokalen Bevölkerung. War das einfach?**

**Nägeli:** Am Anfang nicht. Es gab zwar eine Handvoll überzeugter Haslibergerinnen und Hasliberger, aber so manch einer war auch skeptisch, konnte sich die Umsetzung nicht gut vorstellen und glaubte auch nicht daran, dass wir dieses grosse Projekt hier oben stemmen können.

**Wie haben Sie die Skeptiker überzeugt?**

**Nägeli:** Indem wir regelmässig Workshops und Infoveranstaltungen durchgeführt haben. Wir haben sie laufend über den Stand der Dinge, über Erfolge, aber auch über Herausforderungen informiert. So wussten sie immer, was Sache war und dass wir das Projekt hartnäckig verfolgen. Heute stehen die Leute geschlossen hinter dem Projekt. Das ist für uns Mitglieder der Wohnbaugenossenschaft wichtig zu wissen und motiviert uns.

**Willener:** Der regelmässige Austausch mit der Bevölkerung war essenziell, damit das Projekt akzeptiert wurde. Gleich zu Beginn haben wir auch Fragebögen an die über 55-Jährigen verschickt. Wir wollten von ihnen wissen, was sie brauchen, damit sie sich in einem Generationenhaus wohlfühlen. Die Rückmeldungen dazu waren äusserst zahlreich und haben uns bestätigt, dass das Interesse in der Gemeinde da ist.

# Katharina Nägeli

ist Co-Präsidentin der Wohnbaugenossenschaft Hasliberg.

---

## Alex Willener,

ist Dozent an der Hochschule Luzern und hat als Projektleiter für soziokulturelle Entwicklung das Vorhaben begleitet.

### **Gab es Projektphasen, die bei diesem partizipativen Prozess besonders interessant waren?**

**Willener:** Ja, und zwar die Phase, als erstmals konkrete Architekturmodelle ausgearbeitet und in der Gemeinde präsentiert wurden.

### **Erzählen Sie, bitte.**

**Willener:** Da keine finanziellen Mittel für architektonische Vor- oder Machbarkeitsstudien vorhanden waren, kamen wir auf die Idee, eine Fachhochschule anzufragen. Dank guter Verbindungen hat es bei der Accademia di architettura der Università della Svizzera italiana geklappt. Studierende setzten sich im Rahmen ihrer Semesterarbeit mit dem Generationenhaus auseinander und erarbeiteten Modelle dafür. Diese Arbeiten wurden in Mendrisio ausgestellt. Da Mendrisio nicht nebenan liegt, holten wir die Architekturmodelle in die Gemeinde und stellten sie hier aus.

**Nägeli:** Sie können sich vorstellen, wie lebhaft diese Arbeiten diskutiert wurden. Schliesslich waren auch experimentelle Entwürfe dabei. Ein Holzhochhaus in Hasliberg? Kam gar nicht in Frage! Auch Pergolen und Durchgangswege wurden kritisch unter die Lupe genommen. Viele fragten sich: Kann ich mir vorstellen, so zu wohnen?

**Willener:** Es war ein grossartiger und sehr wertvoller Austausch. Und eben ein interessanter, weil so viele Meinungen aufeinandertrafen.

### **Wird einer dieser Entwürfe jetzt umgesetzt?**

**Nägeli:** Nein, die Entwürfe wurden im Rahmen der Semesterarbeit entwickelt. Sie waren eine interessante Vorarbeit. Wir beauftragten anschliessend ein Architekturbüro aus der Gegend und stellten dessen Entwurf natürlich auch den Gemeindemitgliedern vor, an einem sogenannten Generationentag. An Thementischen wurde auch hier eifrig über die Grundrisse, die Nutzung der Gemeinschaftsräume oder die Gestaltung der Aussenbereiche diskutiert.

### **Das Haus ist nur ein Teil des Projekts. Daneben soll in Hasliberg ein lokales «Sorgenetzwerk» im Sinne einer sorgenden Gemeinschaft entstehen. Was ist das genau?**

**Nägeli:** Dem Aufbau dieses Netzwerks werden wir uns in den nächsten Monaten intensiv widmen. Einige Ideen, zum Beispiel zugeteilte «Ämtli» im Generationenhaus, sozialer Austausch bei Einsamkeit oder Fahrdienste für Arztbesuche, sind bereits vorhanden. Aber das konkrete Konzept steht noch nicht. Dafür möchten wir uns mit Fachpersonen austauschen, die ähnliche Projekte bereits umgesetzt haben, zum Beispiel das Genossenschaftsprojekt «Gewo Burgdorf». Auch mit dem lokalen Frauenverein möchten wir zusammenarbeiten. Denn Freiwilligenarbeit und Nachbarschaftshilfe wird in der Gemeinde bereits gelebt.

### **Generationenhäuser wie Ihres liegen im Trend. Zu Recht?**

**Nägeli:** Ich finde ja. Und das nicht nur in Berggemeinden, sondern auch in Städten und Agglomerationen. Seniorinnen und Senioren leben so lange wie möglich allein und wechseln schliesslich in ein Alters- und Pflegeheim. Ein Generationenhaus mit einem Sorgenetzwerk füllt die Lücke zwischen diesen beiden Möglichkeiten und lässt die Bewohnerinnen und Bewohner länger selbstständig leben. Zudem bietet ein solches Haus attraktiven Wohnraum für jüngere Leute und begünstigt ein Miteinander.

**Willener:** Der demografische Wandel und die steigenden Gesundheits- und Pflegekosten erfordern neue wirtschaftliche Wohnmodelle. Das Altern ist vielfältiger geworden, und vielfältige Wohnangebote sind darum eine logische Konsequenz, um den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Es liegt im Interesse der Gesellschaft, neue Wohnformen anzubieten, damit die Betroffenen so lange wie möglich zu Hause oder in der Gemeinde bleiben können. Ausserdem fördern Generationenhäuser den gemeinnützigen Wohnungsbau, der als Verfassungsauftrag ein Ziel der Wohnungspolitik ist.

### **Wann werden die ersten Bewohnerinnen und Bewohner voraussichtlich ins Generationenhaus Hasliberg einziehen?**

**Nägeli:** Im Jahr 2027. Die Wohnbaugenossenschaft Hasliberg ist zuversichtlich, dass dies gelingt. —